

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Ergauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsführung usw. erlischt jeder Anspruch auf Zeitung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einzeln Umhänger, Schwenker und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgeshalle.

Nr. 110.

Sonnabend, den 13. September 1930.

33. Jahrg.

Wahltag — Zähltag.

Laut genug wird seit Wochen „getrommelt“! Aus den Spalten der Zeitungen, an den Anschlagtafeln oder den Türenden der Häuser, an erlaubten und unerlaubten Stellen — überall wohl dem deutschen Staatsbürger oder der wohlverdienenden Staatsbürgerin das Wort zuenernt: „Wählt! Wählt! Wählt!“ Man nennt das ja schon zur Genüge, denn wenn der Deutsche an allem möglichen Mangel leidet, — an allzu seltenen Wahlen leidet er nicht! Und da hört man jetzt im Kreis der Bekannten und Freunde, am Stammtisch oder bei sonstigen Gelegenheiten, wo ernsthafte Männerwörter getauscht werden, immer häufiger das Wort: „Ich gehe überhaupt nicht wählen!“

„Gründe“ für diese seltsame Art politischer Enthaltung glaubt man ja zahlreich zu haben und jener, der sich wegen der Verhinderung seiner politischen Aktivitäten noch für ausnehmend klug hält, streut mit diesen „Gründen“ reichlich um sich.

Dabei mag nun einer dieser „Gründe“ einen Augenblick ins Auge gefaßt werden, weil er einerseits diesmal sozusagen „original“ ist und zweitens von Wirksamkeit auf die Wahlbeteiligung — aber im verneinenden Sinne! — sein könnte. Außerdem, weil man ihn etwas ernsthafter nehmen könnte als die sonstigen „Gründe“ dieser Art, durch welche die — Wahlfaulheit oder die staatspolitische Kurzsichtigkeit, ja Pflichtvergessenheit des Nichtwählers wirklich nicht mehr verdeckt werden können. Niemals wie gerade vor der diesmaligen Reichstagswahl sind die seit zehn Jahren ziemlich festen — vielleicht allzu fest gewordenen — Grenzen fast aller nichtsozialdemokratischen Parteien derart zerbrochen worden: Neubildungen entstanden, wurden neue Grundlagen und Programme, neue Abgrenzungen und Ziele für ihr politisches Leben. Das erkennen dem Wähler, der ja unter dem noch bestehenden Wahlrecht bei der Stimmabgabe an die Parteilisten gefunden ist, mehr als je die Stellungnahme am 14. September, macht besonders dem nachdenkenden, dem politisch wirklich interessierten Wähler die Wahl zur Qual. Und gerade diesen wieder mag trotz vielleicht vorhandener Unzufriedenheit mit seiner alten Partei nicht bloß das Mißtrauen gegen eine neue in der Wahlurne fernhalten, sondern auch der Rest einer inneren Gebundenheit, einer Art „Fremd“ gegenüber jener Partei, der er bisher folgte. Dann wählt er lieber — gar nicht. Das mag menschlich, namentlich aus deutschen politischen Anschauungen über Parteireihen heraus, zu verstehen sein,

— nur staatspolitisch ist es nicht zu entschuldigen. In Frankreich und in England wird eben der Mann gewählt, nicht die Partei, und niemand hat es dort z. B. dem jetzigen französischen Außenminister verübelt, daß er sich während seiner politischen Laufbahn von der radikalsten Linken bis zur sehr gemäßigten Mitte durch „gemeinert“ hat. Aber in Deutschland wählt man, man wählt: die Partei.

Deren gibt es ja genug in Deutschland und zwei Dutzend findet der Wähler auf dem Stimmzettel, der ihm am 14. September in die Hand gebracht wird. Aber offenbar sind es immer noch nicht genug! Angesichts dieser Zerstückelung, die sich ja auch im praktischen politischen Leben auswirken muß und daher immer zu Kompromissen föhrt und föhren wird und muß, ist auch der besonders beliebte „Grund“ für Wahlenthaltung, nämlich der Vorwurf des „Verlagens“ einer Partei, nichts als Kurzsichtigkeit. Und um für sich sollte ja der Wahltag ein „Zähltag“ sein, an dem der Wähler seine Zustimmung oder seine Ablehnung gegenüber der in der letzten Wahlperiode getriebenen Politik und den Trägern dieser Politik, also denen dafür verantwortlichen Parteien, zum Ausdruck bringen soll. Das ist wegen der bekannnten Ereignisse und Entwicklungen der letzten Monate aber heute kaum möglich. Doch es kommt noch etwas anderes hinzu, was eigentlich den Wähler und die Wählerin geradezu was zur Wahlurne heran zu bringen mißte. Parteiprogramme sind eine wunderbare Sache. Nur pflegen sie sich normalerweise in ziemlich allgemeinen Ausdrücken zu bewegen. „Doch hart im Raume haken sich die Sachen!“ Zur Politik des Tages, besser gesagt: der unmittelbaren Zukunft sind nun aber in einer ganzen Reihe von Parteien festgelegte Absichten — „Programme“ aufgestellt worden; betamlich gilt das ebensfalls für die Arbeiterpartei, die bisher hinter ihr stehenden Parteien wie für die Opposition. Das dürfte die Qual der Wahl unrettbar erleichtern und mildern, die Entscheidung darüber, wie man wählen soll, mildern, — wobei doch vor allem aber wirken mißte, daß diese Programme und ihre Durchführung auf das tiefste in das besondere wirtschaftliche Dasein nicht bloß jedes einzelnen, sondern des ganzen Volkes eingreifen!

Dies und nicht bloß die versöhnungsmäßige Feststellung, daß das deutsche Volk das politische Selbstbestimmungsrecht und damit auch die politische Selbstverantwortung besitzt, macht mehr denn je das Wahlrecht zur Wahlpflicht, trotz vielfacher Mängel des Wahlstimmens, die aber nun einmal da sind

und die man im Augenblick nicht wegwünschen kann. Gerade dieses selbstverantwortlichen Volkes ist es einfaeh und wichtig, daß Millionen Deutscher dieses Rechtes, in dem eine Pflicht liegt, sich leistungsfähig und kurzfristig entäußern. Wer diese Pflicht veräußert, hat später zu allererst auch das Recht, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und über den Lauf der Dinge nach der Wahl zu schelten! Im alten Rte konnte der Bürger, der im Streit der Parteien nicht Stellung nahm, durch Volksabstimmung in die Verbannung geschickt werden. So hart verfuhr man damals in dieser Beziehung mit den Bürgern, den Gleichgültigen. Uns Deutschen bleibt nur möglich, zu mahnen, da eine Wahlpflicht formell noch nicht eingeführt ist: Es geht um deine Sache, deutscher Staatsbürger, deutsche Staatsbürgerin, geht um deine Sache mehr vielleicht denn je! Und nichts kann dir den Vorwurf, nicht bloß dein höchstes Recht, sondern auch deine oberste Pflicht als Staatsbürger vernachlässigt zu haben, vor allen deinen pflichtbewußten Mitbürgern ersparen, wenn du am 14. September nicht zur Urne gehen willst! An diesem Tage ist die Entscheidung über dein Schicksal in deine eigene Hand gelegt!

Ein letzter Mahnruf!

Am 14. September soll ein neuer Reichstag gewählt werden. Die Wahl fällt in die Zeit bitterer Wirtschaftsknot und Unklarheit in einer in diesem Ausmaß bisher nicht erlebten Arbeitslosigkeit.

Ursache dieser Nöte ist im Zusammenhang mit den Kriegsstückverpflichtungen und den weltwirtschaftlichen Erschütterungen eine durch viele fortgesetzte Ueberforderung der öffentlichen Ausgaben und Ueberlastung der wirtschaftlichen Kräfte.

Um diese Krise zu überwinden, muß endlich eine illusionsfreie Politik der staatlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten durchgeführt werden, die der freien Betätigung und der Kraftentfaltung der einzelnen Persönlichkeit möglichst Spielraum gewährend, die Gehege der Privatwirtschaft beachtet, um auf volkswirtschaftlicher Grundlage die Voraussetzungen für eine Politik sozialer Gerechtigkeit und Wohlfahrt zu schaffen.

Alle Handwerker, Gewerbetreibende, Landwirte, Hausbesitzer, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

welche ihre Existenz und Scholle lieb haben und behalten wollen, außerdem für Ruhe und Ordnung im deutschen Vaterlande eintreten, wählen am Sonntag, den 14. Sept. die

Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)

Liste **7**

Du zögerst noch?



Schicksalstag ist der 14. September!

Das Landvolk läßt sich durch Parteigezänk nicht beirren!
Es wählt seine Heimatkandidaten die auf dem amtl. Stimmzettel das Kennwort:

Deutsches Landvolk, Liste 10

trägt. Die Spitzenkandidaten sind:

1. Ernährungsminister Martin Schiele, Schollene
2. Kreisbauernmeister Dr. Günther Gereke, Bressel
3. Landwirtschaftsrat Emil Hemeter, Genthä
4. Kreisbauernmeister Prautzsch, Sauseditz

Gehen Sie mit ihren Angehörigen frühzeitig zur Wahl. Sorgen Sie dafür, daß alle Säumnigen ihre Wahlpflicht erfüllen.

„Deutsches Landvolk“ Liste 10

Das fordert, daß jeglicher nicht unerlässliche öffentliche Aufwand vermieden wird, daß der Aufbau unseres Staats- und Verwaltungswezens vereinfacht und wirkungsförder gemacht wird, daß den wirtschaftlichen Unternehmungen durch eine gesunde Finanz- und Wirtschaftspolitik Ertrags- und Arbeitsfähigkeit wiedergegeben, Vertrauen gewetzt und so wiederum steigender Absatz und steigende Beschäftigung der Arbeitsjuden ermöglicht wird, daß politische und wirtschaftliche Experimente vermieden und persönliche Verantwortung und Wirtschaftsführung gefordert werden.

Die Wahlen vom 14. September müssen für eine solche Politik der Staats- und Wirtschaftsnotwendigkeiten die parlamentarische Grundlage schaffen.

Es handelt sich dabei um das gemeinsame Schicksal aller, der Arbeitnehmer nicht weniger als der Unternehmer, der Verbraucher wie der Erzeuger, der gewerblichen Berufe wie der Landwirtschaft, der beamteten wie der freien Berufe.

Darum rufen wir, Männer aus den verschiedenen Zweigen der gewerblichen Wirtschaft, alle auf,

sich bei den Wahlen von nichts anderem leiten zu lassen, als ernstem Haaktischen und volkswirtschaftlichen Verantwortungsbewußtsein,

Wahlrecht als unabweisbare Wahlpflicht zu empfinden und ausüben,

und ihre Stimme den Männern und Frauen zu geben, die auf dem Boden der Verfassung gemäß den hier aufgestellten Richtlinien in positiver Mitarbeit für die Rettung des Staates, für die Stärkung der Volkswirtschaft einzutreten gewillt sind.

Steuerzahler und Wahl.

Worauf es ankommt.

Man hat wenigstens vorläufig davon abgesehen, die Wahlpflicht festzulegen und das Nichtwählen mit einer Strafe zu belegen. Eigentlich erübrigt sich das auch, denn tatsächlich wird der Wahlberechtigte, der sein Wahlrecht nicht ausübt, ohnehin schon seine Strafe finden. Die Hauptaufgabe einer verantwortungsbewußten Regierung ist es, die Reichsfinanzen und die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Sie wird dabei von dem Betreben geleitet sein müssen, die Steuerlasten sich nicht weiter erhöhen zu lassen, sondern, wenn irgendmöglich, sie nach und nach zu senken.

Dieser Aufgabe kann eine Regierung aber nur dann gerecht werden, wenn der Ausfall der Wahl es ihr ermöglicht, ihr Wiederaufbau-Programm reiflos durchzuführen. Gelingt das nicht — und diese Gefahr ist um so größer, je geringer die Beteiligung der Steuerzahler an der Reichstagswahl ist —, dann wird es ganz zweifellos zum Ausbruch einer offenen Finanzkrise kommen, deren Behebung auf geordnetem Wege durch planmäßige Maßnahmen nicht mehr möglich sein wird.

Da aber andererseits das Reich, die Länder und die Gemeinden ihren Aufgaben nur dann gerecht werden können, wenn die nötigen Mittel regelmäßig fließen, so wird zwingend Steuern zu erhöhen und neue Steuern zu schaffen. Was das bedeutet, das wird sich jeder Steuerzahler, das wird sich jeder Gewerbetreibende, jeder Handwerker, fuz jeder Steuerzahler, welchem Berufsstande er auch angehört mag, ohne weiteres leicht ausmalen können.

Der Steuerzahler hat es in der Hand, dieses Anheil von sich abzuwenden, er braucht nur am 14. Sept. seiner Wahlpflicht zu genügen. Tut er es nicht, so darf er sich nicht beklagen, wenn seine Steuerlasten sich alsbald unerträglich erhöhen. Das ist dann die verdiente Strafe für seine Wohlfaulheit.

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl im Wahlkreis Merseburg.

enthält nachstehende Parteien und Namen:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands Dr. Herz — Peters — Bergholz — Grober
2. Deutschnationale Volkspartei Dr. Schiele — Dr. Schmidt — von Lübbes — Busse
3. Deutsche Zentrumspartei Dr. Marx — Wadel — Eders — Doering
4. Kommunistische Partei Koenen — Voltmann — Frau Ahlers — Biering
5. Deutsche Volkspartei Dr. Cremer — Schmüldchen — Erbroch — Fr. Wiholz
6. Deutsche Staatspartei Dr. Hibener — Müller — Frau Ruhland — Keil
7. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) e. V. Kodel — Mangold — Hoffmann — Eix
9. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Söhr — Hüntler — Tiel — Woltersböfer
- 9a. Großdeutsche Partei Schmalix — Kellotat
10. Deutsches Landvolk Schiele — Dr. Dr. Gereke — Hemeter — Brausch
11. Volksrecht-Partei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) und Christlich-Soziale Reichspartei D. Dr. Graf Polchowst-Wehner — Dr. Wallner Koenen — Nolte
12. Deutsche Bauernpartei Dr. Febr — Sillebrand — Pajoncel — Vieh
16. Konservative Volkspartei v. Veltow-Vorbeck — Leopold — Hoffmann — Beier
17. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evang. Bewegung) Duden — Schabel — Wenzel — Frau Pröck
18. Freibund des Handwerkes, Kleinhandels und Gewerbes (Freibund des deutschen Mittelstandes) Wesner — Welschmer — Baron — Hande
19. Polnische Volkspartei Ledmolorz — Wozojinski — Zybor — Kwieciński
20. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft Wehling — Bod — Noebius
23. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (U.S.P.D.) Liebtnecht — Frau Wiegmann — Schröpfer — Frau Hul
24. Haus- und Grundbesitzer Kall — Naundorf — Ahy — Wille

Aus dem Kreise Torgau kandidieren:

1. Kreisbauernmeister Dr. Gereke, Bressel (Landvolk)
2. Privatmann Köbride, Brettin (Wirtschaftspartei)
3. Landwirt Max Richter, Ebnig (Deutsche Bauernpartei)
4. Oberzollsekretär i. R. Reich, Torgau (Volksdienst)
5. Frau Ida Boigt, Torgau (KPD).

Die Naturforscher über die Kalenderreform

Festlegung des Ostertermins vorge schlagen. Auf der Hauptversammlung der deutschen Ärzte und Naturforscher in Königsberg i. Pr. behandelte Dr. Rudolf Blochmann die Kalenderreform. Er trat für eine Einteilung des Jahres in 12 Monate mit einer stets gleichen Zahl von Werktagen (26) und gleichbleibendem Kalenderium ein. Erreicht könnte diese Reform dadurch werden, daß der Schalttag stets

am Ende des Schaltjahres angefügt werde, und daß alle Jahr ein Tag ohne Festtagsname zwischen Sonntag, dem 30. Juni, und Sonntag, dem 1. Juli, also genau in der Mitte des Jahres, eingefügt werde. Ferner brädte er die Festlegung des Ostertermins auf Sonntag, dem 8. April, in Vorschlag. Der Völlerbund in Genf hat den Blochmannschen Kalenderreformvorschlag in den Vordergrund der Erörterungen über die Kalenderreform gestellt.

Verflechtung des Arbeitsmarktes.

Die ungünstige Entwicklung des Gesamtarbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Magdeburg ist in der zweiten Hälfte des Monats August nur langsam fortgeschritten. Während in der ersten Hälfte des August ein Zugang von rund 1000 Arbeitsuchenden zu verzeichnen war, ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der Berichtszeit nur um 400 gestiegen. — Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Magdeburg wäre noch bedeutend schlechter, wenn nicht seit Monaten im Rahmen der von der Stadt Magdeburg betriebenen Umsiedlungen neuer Industrien auf dem sogenannten Industriegebiet in Kötzensee in größerem Umfang Arbeitskräfte beschäftigt würden. Durch den Bau der Großgaserei, des Großfruchtwerkes, des Anhaltgaswerks und die Vorarbeiten zur Anstellung von Giesels Erben Zinkhütte in Magdeburg werden rund 1000 Personen, in erster Linie Bauarbeiter und Bauhandwerker, beschäftigt. Durch ausschließliche Auftragserteilung an Magdeburger Firmen für Materiallieferung usw. haben durch diese Arbeiten indirekt ungefähr weitere 500 Personen Arbeit gefunden. Die Arbeiten in Industriegebieten bedeuten also für den Arbeitsmarkt eine wesentliche Entlastung. Auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt führte die Beendigung der Erntearbeiten zu den ersten Entlassungen. Die Beschäftigungsverhältnisse in der Industrie der Feine- und Grobwaren waren einheitlich. Während die Holzindustrie noch Entlassungen vornahm, konnten in verschiedenen Steinbrüchbetrieben Arbeitskräfte vermittelt werden. Die Arbeitsmarktlage für die Metall-Industrie ist nach wie vor sehr ungünstig. Die Maschinen-Großindustrie mußte in größerem Umfang Entlassungen vornehmen und teilweise verkürzte Arbeitszeit einführen. Sehr verschlechtert haben sich die Verhältnisse im Bekleidungsgebiete, wo saisonmäßige Arbeitskräfte zur Entlassung kamen. Im Baugewerbe hat sich keine Besserung der Arbeitsmarktlage eingestellt. Die Zahl der Arbeitsuchenden steigt weiterhin an. Im Berufstätigengewerbe wurde teilweise Kurzarbeit eingeführt. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe wirkte sich der frühe Saisonklus in einem Steigen der Arbeitsuchendenziffer aus. Der Arbeitsmarkt für kaufmännische- und Büroangestellte blieb unverändert ungünstig. Von den 18945 Hauptunterstützungsempfängern wurden 15381 durch die Arbeitslosenversicherung und 3564 aus Mitteln der Straßenreinigung unterstüzt.

Furchtbare Omnibusunglück.

Vier Tode. Vier Omnibusse der Kraftverkehrs-A.G. brachen zahlreiche Einwohner von Kelbra zu einer Warenausfahrt nach Zangershausen. In der Nähe von Nießdorf brach an einem Omnibus die Karabinelle und gerietlich den Boden des Wagens. Vier von den etwa 60 Insassen stürzten durch das Dach unter der Wagen und wurden tödlich getötet. Unter ihnen befindet sich ein Ehepaar Nowatzki aus Berlin sowie zwei Frauen aus Kelbra.

Großfeuer im Hafen von Piräus.

Zehn Tote. Zahlreiche Schiffe verbrannt. Im Hafen von Piräus, der Hafenstadt Athens, ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind. Die Gefahr einer Ausdehnung des Feuers auf die nahen Lager verschiedener großer Ölgesellschaften war außerordentlich groß.

Aber dem Wasser entzündet ein wahres Söllener. Der Frachtschiff „Donau“ und acht Segelschiffe bildeten schimmende Feuerfäden. Sämtliche brennenden Schiffe waren mit Benzol beladen, das mit furchtbarem Getöse explodierte. Aufstausbar war das Hilfestreich gefahrdrohender Menschen vernehmbar. In den nahe gelegenen Lagern der Standard Oil und anderer Ölgesellschaften, die in äußerster Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, entzünd gewaltige Aufregung. Der Frachtschiff „Donau“, von dem das Unheil ausgegangen war, führte allein 15 000 Tonnen Benzol. Acht Segelschiffe und ein Dampfer sind verbrannt. Nach vorläufigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer auf zehn Tote und viele Verwundete. Der Schiffshafen wird auf über zehn Millionen Mark geschätzt. Das brennende Meer mit den tragenden und herfenden Seglern und Schiffen, deren Feuerchein weit in die offene See hinausleuchtete, bot ein großartig-schauspiel.

Eine neue Katastrophe in Santo Domingo

Der Kampf gegen die Seuchengefahr.

Nach dem furchtbaren Wirbelsturm haben in Santo Domingo wochenlang anhaltende Regenflüsse eingeleitet. Die Flüsse sind demnach angeschwollen und reißend geworden, daß sie nicht mit Booten befahren werden können. Die Zuleitung von Nahrungsmitteln an die Bevölkerung wird dadurch gehemmt. Weiße Gebiete stehen unter Wasser. Die einzige Möglichkeit, der notleidenden Bevölkerung Lebensmittel zuzuführen, bieten die Flugzeuge. Aber durch die herabfallenden Wasserfälle werden auch die Flugzeuge in ihrer Arbeit gehindert. Mehr als 40 000 Menschen sind in Gefahr, zu verhungern.

Arbeitsförderung am Mittellandkanal.

Zu der vor einigen Tagen verbreiteten Nachricht, wonach die diesjährigen Arbeiten am Mittellandkanal, die in der Provinz Sachsen und in Braunschweig ausgeführt werden, in Gefahr sind, aus Mangel an Mitteln vorzeitig zum Stillstand zu kommen und wodurch mehrere tausend Arbeiter drohtlos werden, wird ergänzend berichtet, daß die Stöckung darauf zurückzuführen sein soll, daß die Preussische Regierung sich weigert, ihren vertraglich vereinbarten Anteil an der Finanzierung dieser Arbeit beizubehalten. Nach dem Vertrag, den das Reich mit dem in Betracht kommenden Ländern (Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt) im Jahre 1926 abgeschlossen hat, waren die Kosten für die Fortführung des Mittellandkanals zu verteilt worden, daß zwei Drittel vom Reich und das übrige Drittel gemeinsam von den genannten Ländern aufgebracht werden sollten. Nach dem für das Rechnungsjahr 1929 aufgestellten und von den beteiligten Regierungen genehmigten Plänen entfielen auf das Reich rund 18 Millionen Mark, auf Preußen etwa sieben Millionen Mark. Bei der Bezahlung dieses Betrages sei der preussische Staat mit drei Millionen Mark im Rückstand geblieben. Für das laufende Rechnungsjahr seien die Bauten im Einzelnen zwischen den beteiligten Regierungen nach dem Plan des Vorjahres fortgeführt worden. Preußen habe jedoch von den in Frage kommenden sieben Millionen noch nicht einmal einen Teil bereitgestellt. Der Anteil des Reiches und der übrigen Länder sei nahezu vollständig vorausgibt, so daß die Arbeiten, die an sich bis in den Dezember hinein fortgeführt werden könnten, bereits Mitte Oktober zum Stillstand kommen würden. Die preussische Regierung habe ihre Weigerung, die fälligen Quoten abzuführen, in doppelter Weise zu begründen versucht und zwar erstens mit dem Hinweis auf die schwierige Finanzlage Preußens und die Unmöglichkeit der Befreiung von Steuern auf dem Anleihewege, zweitens damit, daß Preußen an das Reich bestimmte Forderungen aus der Wasserstraßen- und Eisenbahn-Vereinbarung, sowie aus der Berechnung der Pensionen für frühere preussische Wasserstraßenbeamte habe. Ueber diese Streitfragen, für die der preussische Staat augenblicklich durch seine Haltung bei der Finanzierung der Mittellandkanalarbeiten eine Besserung seiner Position herbeizuführen beabsichtigt, seien die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Im Vertrag von 1926, der nach dem Entfallen der erwähnten preussischen Forderungen an das Reich abgeschlossen wurde, sei von der Möglichkeit einer Bezahlung dieser Fragen oder von einer Aufrechnung der zu zahlenden bzw. zu vereinbarenden Beträge nichts gesagt.

Raubmörder Lüdecke gibt auch den dritten Mord zu.

Der Verdacht, daß der Raubmörder Lüdecke außer den Mordtaten in der Lebuser Heide und im Walde bei Solzenzischen auch noch einen dritten Mord auf dem Gewissen hat, hat sich nunmehr bestätigt. Lüdecke hat im weiteren Verlauf seiner Vernehmung eingestanden, im Jahre 1926 in einem Walde bei Welsen einen in den dreißiger Jahren stehenden Wanderburschen mit einem Knüttel niedergeschlagen zu haben, weil dieser sich geweigert habe, ihm von seinen erteilten Lebensmitteln etwas abzugeben. Geld oder Wertgegenstände habe der Ermordete nicht bei sich getragen. Den genauen Tatort will Lüdecke heute nicht mehr angeben können. Er wurde dem Untersuchungsrichter in Torgau zugeführt.

Sechs Todesopfer eines Brandes.

Rom. In einer Ortschaft unweit von Neapel brach in einer Scheune ein Brand aus, bei dem eine Familie von sechs Köpfen ums Leben kam. Das Feuer war durch eine Petroleumlampe entstanden.

Nah und Fern

○ Großfeuer in der Ösnabrücker Stadthalle. In der Ösnabrücker Stadthalle, die u. a. drei große Versammlungssäle und ein Ballenhaus enthält, brach Feuer aus. Das Ballenhaus blieb unberührt. Der große Saal ist jedoch fast vollständig verbrannt. Vollkommen vernichtet ist die gesamte Bühneneinrichtung und die große Kuppel.

○ Fernsprecherwerb mit Südamerika. Am 10. September wurde der Fernsprecherwerb Deutschlands mit Südamerika auf eine Reihe neuer Fernsprechnetze in Argentinien und auf Chile und Uruguay ausgedehnt. In Chile nehmen zunächst nur die Orte Santiago und Valparaiso, in Uruguay nimmt die Hauptstadt Montevideo an diesem Verkehr teil.

○ Frauenmord bei Herbede. Die 60jährige Bäuerin Tina Kötter wurde auf ihrem einsam gelegenen Gehöft bei Herbede (Niedr.) ermordet aufgefunden. Die Hausfrau war von innen durch Steine verprügelt. Verschiedene Anzeichen deuten auf ein Stillsitzverbrechen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

○ Abfuhr eines französischen Militärflugzeuges. Bei den eifässlichen Wäandern ereignete sich ein Flugzeugunglück. Ein Jagdweisser, der Weg anfliegen wollte, stieß im Rebel gegen einen Berg und ging dabei in Trümmer. Während der Führer mit lebensgefährlichen Verletzungen geortogen werden konnte, war der Begleiter auf der Stelle tot.

○ Tödlische Inzucht bei Stierkämpfen. In der letzten Zeit mehrten sich in Spanien die Unglücksfälle bei Stierkämpfen. So wurden vor einigen Tagen mehrere bekannte Stierkämpfer lebensgefährlich verwundet. Bei einem Stierkämpfersierkampf im Dorf Villafarnea, der mit ganz jungen Tieren ausgefochten wurde, sprang ein 45jähriger Mann in die Arena, um mitzukämpfen. Er wurde von einem Stiere ins Gefäß gezogen und war auf der Stelle tot. In Barcelona erlitt ein Stierkämpfer ebenfalls eine tödliche Verwundung.

○ Ein Ehepaar ermordet aufgefunden. In Schwinde bei Linien an der Mosel wurden der 61jährige Bauerngutsbesitzer Wolf und seine Frau ermordet aufgefunden. Die Feststellungen der Polizei ergaben, daß das Ehepaar mit einem Beil erschlagen worden ist; die Täter haben dann die Räume nach Geld und Wertgegenständen durchsucht. Was dabei den Mördern in die Hände gefallen ist, läßt sich noch nicht sagen. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen zwei polnische Wanderburschen, die sich in der Gegend vagabundierend herumgetrieben haben.

○ Mischvergiftung in der Garnison von Gibraltar. 150 Anwesenden der Garnison Gibraltar wurden nach dem Genuß von Kirschenweinessig mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht. 75 weitere Personen sind unter ähnlichen Erscheinungen erkrankt. Die Fälle sind jedoch leichter Natur.

Bunte Tageschronik

Glück. Einer der Hauptschieber in dem Breslauer Millionenversteckungsfall, der Grundstücksvermittler Walter aus Wartha, ist auf der Zitrade zwischen Wartha und Gluck von Motorab herunter gesunken.

Garburg-Wilhelmshagen. Einer der Mörder des Ehepaars Wolf in Schwinde (Kreis Linien) ist in Bochum festgenommen worden. Es handelt sich um den Dienstmann Kaufmann, der schuldig ist, als Mittäter gab er einen Arbeiter Karl Schulz an, der sich kurzest in Dortmund aufhalten soll. Nach ihm wird gefahndet.

„Klein-Bienenburg“ in Bleicherode.

Wie bereits früher mitgeteilt, ist eine große Anzahl von Bergleuten, die früher in den stillgelegten Kalischächten von Bienenburg gearbeitet haben, von den Schächten in Kleinbienenburg und Bleicherode übernommen worden, wo die Kaliförderung durch die Stilllegung von Bienenburg einen starken Auftrieb erhalten hat. Auf dem Gelände der früheren Gesellschaft „Titania“ wird emsig an der Errichtung von Arbeiterwohnungen gearbeitet. Die hier entstehende neue Siedlung ist vornehmlich für die Aufnahme der aus Bienenburg ausgezogenen Bergleute bestimmt und wird in Volksmund nunmehr „Klein-Bienenburg“ genannt.

Ehrlaub (Anhalt). Die Talschneur als Lebensretter. Wie wir vor einiger Zeit meldeten, war dem Ortsbesten Ehrlaub in Ehrlaub aus seinem Gewehr durch Stolzern ein Schuß in den Leib gedrungen. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die Verletzungen nicht so gefährlich, wie es zuerst den Anschein hatte. Die Schrotkugel war an der Talschneur kaltenbass abgeprallt, und nur einige feine Scherben waren in das Fleisch gedrungen. Der Talschneur hat kaltenbass also sein Leben zu verdanken.

Bitterfeld. Neue Kohlenfelder der Grube Leopold. Die Grube Leopold hat auf anstehendem Gebiet etwa sechs Millionen Quadratmeter Gelände erworben. Es handelt sich um hochwertige Kohlenfelder, die sich bis in die Gegend von Zschall erstrecken. Ueber den Zeitpunkt des Abbaubeginns ist noch nichts bekannt.

Hofsa (Anhalt). Eine Granate in der Elbe gefunden. Bei Baggararbeiten fand man in der Elbe eine 7,5-Zentimeter-Granate, die noch mit dem Zünder versehen war. Der gefährliche Fund wurde von der Polizei sichergestellt. Erst vor einigen Wochen fand man in der Elbe eine Granate gleichen Kalibers. Es konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden, wie diese Granaten mit so außerordentlich harter Sprengwirkung in die Elbe gekommen sind.

Sonberhausen. Ein Vater für den Tod seines Kindes bestraft. Wir hatten vor längerer Zeit über einen tragischen Unglücksfall beim Schiffsfest in Oberpfalz berichtet. Die beiden Söhne des Landwirts Steinrad spielten mit den bei dem gefährlichen Fest beschriebenen Pistolen. Pöblich ging ein Schuß los und traf den 10-jährigen Sohn so unglücklich, daß er bald darauf verstarb. Die Angelegenheit hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Der Landwirt Steinrad wurde wegen Fahrlässigkeit unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht erließ die Freiheitsstrafe des Geinrad darin, daß er sich nicht um das Entbinden der Gewehre gekümmert habe und verurteilt ihn an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 300 Mark Geldstrafe.

Cobelen. Tragischer Unfall. Als der praktische Arzt Dr. Klemm ein neues Pferd einreiten wollte, stieß das Pferd plötzlich ein scharfes Tempo an. Anstoß des schießenden Pflasters stürzte das Pferd. Dr. Klemm wurde herabgeschleudert und wurde schwer verletzt.

Uphda. Angewöhnlicher Robeissakt. Nach einem vorausgegangenen Streit der Frauen eines Mieters und des Hauswirts, ging der Hauswirt mit einer Anzahl Helfers aus Uphda, dem Mieter zu Hilfe und schlugen in der rohen Weise auf ihn ein. Durch den Robeissakt war das ganze Dorf in Aufruhr geraten. Zu allem hatte der Mieter seinem Hauswirt für einen Eiferanlass einen Bauzuschuß gegeben, für den gerichtliches Nachspiel haben.

Halle. Tot aufgefunden. In der Delitzscher Straße in Halle fand man vor dem Pferdefall eines Expedienten des Amtsgerichtes tot aufgefunden. Er liegt sicher ein Unglücksfall vor. Zur Feststellung der Todesursache wurde die Leiche in das pathologische Institut gebracht.

Sensleben. Hochgut abgelaufen. Auf dem Stenbaler Bahnhof verfuhr eine Frau, die nach Hannover fahrenden Zug zu besteigen, als sich dieser bereits in Bewegung setzte. Sie rutschte ab und geriet zwischen Bahnsitz und Schiene. Zum Glück wurde der Unfall sofort bemerkt und durch Lieben der Vorbremsen der Zug zum Halten gebracht. Die Frau hat keinerlei Verletzungen erlitten.

Nach dem Genuß von eingemachten Bohnen gestorben.

Mitau. Ein flüchtiger Baumstamm und seine Ehefrau sowie eine bei ihnen tätige Hausangestellte sind einer Spießbohrung zum Opfer gefallen. Die Frau hatte am Freitag vergangener Woche frische Bohnen eingemacht und das Werk nicht sehr verlohren. Als man einige Tage darauf von den Bohnen aus diesen Glas ab, erkrankten alle drei Familienmitglieder an schweren Vergiftungserscheinungen, die in allen drei Fällen zum Tode führten. Die Bohnenreste sind zwecks amtlicher Untersuchung beschlagnahmt worden. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß schädliche Bakterien in das nicht verschlossene Glas gelangt sind.

Die Rückkehr der deutschen Ozeanflieger.

Reinhold. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau und seine Gefährten werden am 11. September an Bord der „Hamburg“ die Rückreise nach Deutschland antreten.

Mexikanisches Militärflugzeug abgeführt.

Reinhold. In der Nähe von Mexiko in Mexiko führte ein Militärflugzeug ab. Von seinen Insassen wurden sechs getötet und zwei schwer verletzt.

Folgenstärkere Kesselexplosion.

Reinhold. Auf dem Bahnhof in Wilsdorf explodierte der Kessel einer Rangierlokomotive. Seben Bahnarbeiter wurden getötet und hünzeln schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal

§ Schwere Zuchthausstrafen für die Juidauer Vohagenräuber. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Juidau hatten sich drei polnische Vergarbeiter, die am 17. September v. J. einen dertwegen Vohagenraub auf drei Kassenböden des Juidauer Bürgerhauses verübten, zu verurteilen. Es waren ihnen über 85 000 Mark in die Hände gefallen. Zwei der Räuber wurden nach Monaten in Anwerben verhaftet, der dritte halb darauf in Barcelona. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte den Vohagenführer und Haupttäter Leon Wilos, der unter dem Namen Grich Bernhardt in Deutschland lebte, zu acht Jahren und eine Helfershelfer, die Bruder Peter und Franz Szuma, zu je fünf Jahren Zuchthaus.

Einweichen statt Vorwaschen!

Warum wollen Sie sich unnötige Arbeit machen, wenn es ein bewährtes Mittel gibt, das Ihnen die Arbeit abnimmt? Weichen Sie Ihre Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Henko-Lösung ein. Sie werden am nächsten Morgen erstaunt sein, wie gründlich und sorgfältig Henko Schmutz und Flecke gelöst hat.

Henko *Henkel's Wasch- und Bleichsoda*
Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt.

Was die Dame im Herbst trägt

zeigt ihnen mein reichhaltiges Lager

Kleidsame Herbstmäntel

Die Mäntel sind entzückend gearbeitet, gefüttert und ungefütert, teils mit, teils ohne Pelzbesatz. Die Preise — nun diese erstaunlich billigen Preise müssen Sie selbst sehen! —

aus Stoffen englischer Art aus Velour in sich gemustert aus Ottomane u. Charmelaine

Kleider

eins schöner als das andere

aus neuen modernen Stoffen, wie sie die Mode bevorzugt, schön garniert — — kurz, Kleider die jedem gefallen!

Flotte preiswerte Straßenkleider
Tanz- und Gesellschaftskleider
Frauenkleider

Carl Quehl

Möbelfrägerei Härtels Garg-Magazin

Bau- und Möbel-Zischlerei

Holzdorfer Straße Nr. 17 bietet an:

Kücheneinrichtungen, 4teilig von 100 Mt. an
Schlafzimmer, 4teilig von 250 Mt. an
Serrenzimmer in Eiche von 400 Mt. an
sowie alle Arten einzelne Möbel nach Aufgabe.
Bei eventl. Bauarbeiten bitte ich meine Preise einzuholen.

Durch moderne Maschinenanlage bin ich in der Lage, meine Arbeiten besonders gut, billig und schnell herzustellen.

Ferner biete ich an:

1 Speisezimmer, kompl., Eiche, solide Handarbeit
1 Schlafzimmer, kompl., Buche, sol. Handarbeit

Diese letzten beiden Arbeiten stehen sofort zum Verkauf. — Ich bitte, von meinem Angebot Gebrauch machen zu wollen.

Bau-Glaserie Bau-Tischlerei

Damen-, Herren- und Kinder- Sportwesten

mit und ohne Reißverschluss

Damen-, Herren- und Kinder- Pullover

mit und ohne Reißverschluss

Herren-Lumberjacks

Damen- u. Kinder-Prinzentröde mit angeraut.

Damen- und Kinder-Schlüpfer Futter

Herren-Normal-Hemden

Herren-Normal-Hosen

Kinder-Trikots in allen Größen

Strickwolle in versch. Farben u. Qualität.

empfiehlt in großer Auswahl

Sebast. Schimmeyer.

Zum Verschließen Ihrer Einmachgläser

Cellophan-Einmachpapier

und Galkyl - Pergament

(schützt Eingemachtes vor dem Verderben) empfiehlt

Herm. Steinbeiß.

Der Hypotheken, Darlehen, Bau- und Kaufgelder, Betriebskapital distret und zu mäßigen Zinsen such, wende sich an **Otto Briesenick**, Büzig b. Wittenberg.

Einfach-Apparate
Einfachgläser
Jenaer Kinderflaschen
Bade-Thermometer
Sitz- und Liegebade-
Wannen
empfeht

J. G. Fritzsche.

Rechnungshefte,
Luitingshefte,
Weghefte,
Notizbücher, Notiz-
blöcke, Agendas,
Kleierheftleinbücher,
Verteilerbücher,
Kontobücher aller Art
empfeht
Herm. Steinbeiß,
Papierhandlung.

Ofenlängen

große Fuhre RM. 18. —
kleine Fuhre RM. 14. —
Säumlinge, Fuhre 10. —
Alles trocken! Frei Haus!
empfiehlt laufend

Wilhelm Kunze

Kanarienfutter

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Stets frisch:

Portland-Zement
Ba. Gips
Nohrgewebe
Schleimtreibe
Destillierter Zeeer
Karbollinuum
Klebemasse
Zachpappe
Faltbaupappe
Gelöschter Kalt
Nägel, Farben
Effenstieher
Zurrohren
Schweineträge
Ferkeltzüge
Krippenschalen
Mauersteine
Klinker, Zochsteine
Zedensteine
Hobelvielen
(Spezialität)

Schuerleiten
Zischlebreiter
aller Art
Schalbreiter
Schwarten f. Säune
und Holzställe
Mistbreiter
Wagenbreiter
Wohlen, Latten
Valken, Kantholz
Fußbodenlager
Brennenroher
Waschfähle
Zaunpfähle
Brühtische
eich. Niderwalzen
Treppen (Spezialität),
sowie
alle vorkommenden
Bau- und
Rughölzer

empfiehlt

Wilhelm Kunze

Lauchstedter Mineralbrunnen.

Vorbiegend und von heilwirkendem Einfluß bei Rheumatismus, Gicht, Blutaemat, Fleischst, Nervosität, Bestes Kuegetränk bei Zucker- und Nierenleiden.
Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 65 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:

J. G. Fritzsche.

Warten Sie nicht

bis der letzte Briefbogen oder das letzte Formular verschrieben ist. Auch der Buchdrucker braucht für gute Arbeit die notwendige Zeit. Je eher Sie bestellen, desto zufriedener werden Sie mit der Lieferung sein. Wir passen uns besonderen Wünschen gerne an.

Hermann Steinbeiß, Buch-
drucker
Fennruf Nr. 224.

Großer Preissturz

in allen Abteilungen meines Lagers

Enorm billig

sind die neuen

Herbst- und Wintermäntel

in modernen Ottoman- und Velour-Stoffen mit Kappe und elegantem Pelzkragen

Strickjacken, früher M. 16.—, jetzt 10.50
Strickwesten, Pullover und die eleganten Wiener Strickkleider von M. 6.— an

Herren-Winter-Allster in eleganter Aufmachung

Herren-Anzüge in geschmackvollen Farben
Winterjoppen, Windjacken, Windanzüge

Wollstoffe, Popeline, Crép caid, Wollmuffelme
Zweed und die neuen Druckmuster in Kleider-Bardend

Handtücher, Frättiertücher, Tischtücher, Wachstuch-Decken

Trikotagen: Macco-Schlüpfer 0.75 M.,
Schlüpfer, angeraut mit Seiden-
Decke in prima Qualität, Unterzieh-
hosen, Bardent-Frauen- und Männer-
Hemden in weiß und bunt

E. Peschke, Annaburg

das Haus der guten Qualitäten

Frage Schmuck



Du geräthst!

Silberne Bestecke
800/000 gestempelt.
Eleganzkristalle.

Trauringe

333, 585, 750, 900 gestempelt, in Glanz u. matt, erprobtes Fabrikat in allen Größen und Breiten lieferbar.

Moderne Schmucksachen,
Collers mit reizenden Steinanhängern, lange
Ohringe, Herren- und Damenringe,
Herren-Uhrketten, Cigaretten-Etuis,
Perketten, Armbänder,
Manschetten-Knöpfe, Nadeln in allen
Qualitäten und Preislagen.

Die beliebtesten

Löffel u. Bestecks

der Firma Aug. Wellner,
Söhne in Alpakka und
Alpakka versilbert.
90er Auflage. Bester Er-
satz für echt Silber.



Albrecht Panick, Uhrmachermeister.

Achtung!

Der Stauderunterricht auf Nähmaschinen

beginnt am 1. Oktober und ist für
Käuferinnen kostenlos

Empfehle meine
erstklass. Viktoria-Nähmaschinen

zu äußersten Ratenzahlungen

Sidmutter sind in Schaufenster aus-
gestellt. Anmeldungen bitte rechtzeitig.

Motorfahrzeuge- und Fahrrad-Reparatur-
werkstatt / Akku-Ladestation / Radio-Artikel

Fritz Rödler

Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelisen,
Stemmeisen, Fellen, Bohrer, Senfen, Sägeln,
Beile, Aexte, Maurerhammer und -Kellen,

Haushaltungs-Geräte:

Zischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen,
Wagen und Gewichte, eiserne Defen und Rohre.

Wilhelm Grahl.

La russ. Maschinen-
und Motorend

Centrifugenöl

Fischtran

Fußbädendöl

Räbdöl für Laternen
und Nachtluchte

Gilgs Lederöl

in 1 und 1/2 Literflaschen

Leder- u. Stauerfett

La Dreifronen-
Wagenfett in 1 und
2 Pf.-Dosen sowie Loje

empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Brief-Ordner

Schnellhefter
in Quart- und Folioformat
empfiehlt S. Steinbeiß.

Garantol,

bestes Gierontfernungsmittel, zu haben bei

J. G. Fritzsche.

Das Präsidium der Völkerbunderversammlung.

Die Völkerverammlung des Völkerbundes hat am Mittwoch nachmittag die Wahl der sechs Vizepräsidenten vorgenommen. Gewählt wurden Dr. Curtius, Briand, Genberger, der spanische Botschafter in Paris, Quinones de Leon, der japanische Botschafter in London, Masuda und der bolivianische Vertreter Costa de Reis. Dem Präsidium gehören ferner die ebenfalls am Mittwoch gewählten Vorsitzenden der sechs Völkerbundesschiffe an und zwar der italienische Senator Scialoja (Ausschuß für Rechtsfragen), Colijn-Holland (Ausschuß für technische Fragen), Politis-Griechenland (Ausschuß für Arbeitsfragen), Carion de Warthe (Ausschuß für Gesundheits- und Berufungsfragen), Griffin Ypponzi (Ausschuß für soziale und Hygienefragen) und Sir Robert Borden-Sanada (politischer Ausschuß) an. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist Mittwoch nachmittag in Genf eingetroffen.

Wohnungspolitik und Gemeindefeuer.

Die Ansicht des Ministers. Reichsjustizminister Dr. Bredt gab Erklärungen über die zukünftige Wohnungs- und Realfeuertätigkeit. Die Wohnungsnot sei keine Frage des Raumes, sondern nur noch eine Frage der Zahlungsfähigkeit. Nach Ansicht des Ministers ist der Zeitpunkt nahe gerückt, in dem wir die Wohnungsnot durch die Realfeuertätigkeit aufheben können. Die Sanktionsfrage sei im Grunde ein Mißverständnis in der ganzen Steuererhebung. Nach dem Aufwertungsbeschluß müsse eine Verabstufung der Steuer vorgenommen werden. Eine Erhöhung der gesetzlichen Mieten für solche Zwecke ist untragbar. Schließlich äußerte sich der Minister zum Realfeuertätigkeit und erklärte, es bleibe nichts anderes übrig, als den Gemeinden wieder ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zu geben. Die neue „Kopfsteuer“ mit ihrer Staffelung sei ein erster Ansatz in dieser Richtung.

Hirtfelder über die Bauartigkeit.

Der Minister wünscht Entgegenkommen der Behörden. Ein Erlass des preussischen Reichsfinanzministers an die Bauherren weist auf die große Zahl der Erwerbslosen und die schwierige Lage der gesamten Wirtschaft hin. Diese Lage, so fährt der Erlass fort, nötige dazu, jedes Unternehmen, bei dem Arbeitskräfte beschäftigt werden, in jeder Weise auch durch die Behörden zu fördern. Aus diesem Grunde werden die Baupolizeibehörden, aber auch alle sonstigen bei der Ausführung von Bauten beteiligten Behörden, insbesondere die Gemeindeführer, allen Bauvorhaben gegenüber größtes Entgegenkommen zeigen müssen.

Zollermäßigung für Futtermittel.

Amliche Mitteilung. Der Zoll für Getreide zur Viehfütterung unter Zollfreierung ist auf jedes Quart für den Doppelgetreide ermäßigt worden; die Ermäßigung hat zur Voraussetzung, daß nach Inkrafttreten dieser Verordnung eine der einschlägigen Menge Getreide entsprechende Menge getrockneter Roggens und Kartoffelstodden von einer dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmten Stelle in einem von ihm festzusetzenden Verhältnis bezogen wird.

Schluß der Inseratannahme

vormittags 8 Uhr.

Größere Inserate erbitten jedoch schon tags vorher bis spätestens nachmittags 3 Uhr.

Der Arzt des Lebens

Roman von Käthe Lubowski

Copyright by „Brüderberg-Verlag“, Zwickau i. S.

Das kommt und geht wie Aprilwinde. Aber immerhin, die Pferde waren doch ein paar Stunden angepörrt im Stall, weil wir fürchteten, zu Ohren hinüberzulaufen zu müssen. — Nachher ist er dann aber glücklich eingeschlafen. — Es wird ihm gut tun, wenn er frühzeitig lernt, sich zu fügen, sagte sie hart. — Er nickte. — Siderlich! — Aber nächsten Sonntag kommen Sie doch hoffentlich wieder zu ihm, Fräulein Kremm. — Nein! — Das stang kurz und juridweisend. Der Mann, der nun keine Sonntage auch weiterhin bedroht sah, ließ sich jedoch nicht zurückziehen. — Waslen Sie ihn nun vielleicht lieber zu sich haben? — Ich würde ihn gern persönlich abfeiern. — Sie schüttelte das Haupt. — Wie schwer war dies alles. — Sie konnte doch unmöglich fragen, ob es wirklich schon feststände, daß Karl Baffow für eine Zeitlang heimtame ... und wann man auf ihn rechnen könne. — Ich bin Sonntags jetzt immer sehr müde, sagte sie an ihm vorbei. — Er glaubte es ihr nicht, denn er war ja immer gerade über ihre ihr prubelnde Frische erkannt gewesen. Zudem hatte ihr das Glück, bei dem Kinde zu sein, schließlich aus den Augen geleuchtet. Aber was ging ihm das alles an. — Er griff an die Wäsche und gab dem Fuch den Sporen. Der Fuch wollte sich mit einem feinen, unwilligen Seitenblick gerade in Richtung setzen, als Käthe Kremm nun doch zu der Frage den Mut gefunden hatte. — Kommt übrigens Herr Baffow nächsten Sonntag auf Urlaub? — — Ihre Frau Mutter sprach wirklich darauf. — Ihr Herz klopfte bis zum Halte heraus, daß sie sich veratzen haben konnte. Scharf beobachtete sie das Gesicht über dem Bierbeck. Das blieb aber ganz unerrütet. — Er wollte zwar ... verrietete er, ... mit können ihn also wohl sehr bald erwarten. — Der hüne Krönert — ich weiß

Aus der Wahlbewegung.

Bietrich über die finanzpolitischen Aufgaben des neuen Reichstages.

Reichsfinanzminister Bietrich sprach am Donnerstag über die Bedeutung der Neuwahlen für die zukünftige Finanzpolitik des Reiches. Die Not der Reichsfinanzen zühe übrigens nicht von den Ausgaben des Reiches selber her, sondern sei zurückzuführen auf die Vergrößerung der Arbeitslosenversicherung mit dem Reichshaushalt. Der kommende Reichstag werde in diesen Dingen nichts beschließen können, was ihm paßt, sondern er werde das beschließen müssen, was praktisch und finanziell möglich und tragbar ist. Zur Frage der Gemeindefinanzen erklärte der Minister nach einem Hinweis auf die in der Notverordnung enthaltenen neuen Gemeindefesteuern, eine Revision der Gehaltsfrage der Gemeinden durch das Reich solle nur dort erfolgen, wo die Steuererhebung überdreht ist. Eine Fortsetzung der Notverordnung bezügelte der Minister als unmöglich, da sonst Unordnung in die Reichsfinanzen gebracht und die zur Zeit nicht bestehende Gefahr heraufbeschworen würde, daß tatsächlich die Gehälter und Löhne nicht gezahlt werden können. Der kommende Reichstag werde Sorgen anderer Art genug vorfinden. Zunächst müßten die Währungen im neuen Haushalts gegenüber dem zur Zeit bestehenden veredoppelt werden, weil infolge Sinkens der Steuern die Aufrechterhaltung des alten Haushalts unmöglich sei. Da, wo die Steuern die Wirtschaft zu erdrücken drohen, seien sie in ihrer Höhe allmählich zu mindern. Der Minister warnte vor der Ansicht, daß man die Reparationsfrage mit Gewalttaten lösen könne, vielmehr werde man am besten ihre zwangsläufige Entwicklung abwarten, die infolge der durch die deutschen Zahlungen hervorgerufenen außerordentlichen Störung der Weltwirtschaft kommen müsse.

Höflich fordert Revision der Friedensverträge.

Professor Höflich äußerte sich in einer Verammlung der konservativen Volkspartei in Kassel über die außenpolitischen Aufgaben Deutschlands, er verdrach sich von einer neuen Währungsreform im Verhältnis zum Zweck der Herstellung wirtschaftlichen Zusammenhanges mehr als von der politischen Rationierung, und er trat für die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftsfähigkeit und für eine Politik ein, die die Revision der Friedensverträge auf Grund des Artikels 10 der Weimarer Verfassung zum Zweck der Herstellung wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen den Interessen des Kapitals und der Arbeit umgekehrt werden.

Staatspartei und Reichsreform.

Der preussische Finanzminister Höpfer-Mohoff hat sich in einer Verammlung der Staatspartei in Essen vornehmlich mit der Reform der Gehaltsfrage und anknüpfend auf den Artikel 10 dieser Frage mit allen Generalen betreiben wolle, nötigenfalls sogar im Wege des Volkseigentums. An den Notverordnungen der Regierung bringend rechtferdigte Höpfer-Mohoff die Gemeindefesteuern und die Bestimmungen über die Kartelle, weil diese die Voraussetzungen für die Herstellung der Preise und die Steigerung der Produktion schufen.

Die Kundgebung der Deutschen Staatspartei im Sportpalast.

Am Donnerstagabend war es die Deutsche Staatspartei, die zu einer Massenkundgebung im Berliner Sportpalast angetreten war. Der große Raum war dicht besetzt. Die Rednertribüne zeigte außer Nagelenschmid in der Reichsform noch einen schwarz-weiß-roten Fahne. Die Redeordnung setzte sich aus Angehörigen des Bundestages, deutschen Ordens- und Mittelsterns des Reichsbanners zusammen. Minister A. D. Koch-Weser begründete seine Mitwirkung an der Gründung der neuen Partei. Die Republik hat es in der ersten Zeit schwer gehabt, denn es ist ihr ein schlechtes Erbe hinterlassen worden. Die Deutsche Staatspartei hat herabgetragen an der Aufgabe mitzuwirken, aus Deutschland keinen zweiten Vassal machen zu lassen. Scharf wandte sich Koch-Weser gegen die Nationalsozialisten, denen er die Verleumdung der deutschen Republik zurufe: „Republik werde hart!“ Reich und Volk müssen zu einer Nation und zum Staat aufwachen.

ohne Klassen-, Massen- und Klassenhaß. Staatssekretär Oskar Meyer ging auf die letzten parlamentarischen Ergebnisse ein. Die Anwendung des Artikels 48 und die Auflösung des Reichstages seien schwerwiegende Eingriffe in den Gang der parlamentarischen Demokratie gewesen, die sich nicht wiederholen dürften.

Politische Rundschau.

Nordamerika.

Neue Beschränkung der Einwanderung. Wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten hat Präsident Hoover neue Bestimmungen für die Einschränkung der Einwanderung erlassen. Die Zahl bleibt zwar unverändert, aber die Kontingente haben Anweisung erhalten, nur noch solchen Ausländern die Einreiseerlaubnis zu erteilen, die Verwandte in Amerika haben, oder genügende Sicherheiten stellen können, daß sie nicht in kurzer Zeit der Arbeitslosigkeit zur Last fallen. Man rechnet damit, daß zwei Drittel der für die nächsten Monate vorgezogenen Einwanderer abgewiesen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Vor dem Kammergericht sollte die Berufungsverhandlung in dem Streit zwischen dem Schiffsführer Paul Hansen und der Deutschen Staatspartei wegen des Namens der neuen Partei stattfinden. In letzter Minute hat der Anwalt Hansen jedoch mitgeteilt, daß der Antragsteller auf die Berufung verzichte.

Kiel. Am Kieler Hafen sind 138 Personen, die vom Hamburg zugereist waren, an Bord des Seewerders „Meyer“ abgegangen, um sich nach Island einzuschiffen. Es sind deutsche Handwerker, die sich nach Island verpflichtet haben. Ihre Familien begleiten sie.

Bad Oker. Bei einer Schlägerei in einer von den Kommunisten einberufenen öffentlichen Verammlung wurde der bekannte Kommunistenführer Max Höpfer durch Werfen von Biergläsern schwer am Kopf verwundet.

Paris. Die Arbeiter des nördlichen Industriegebietes haben sich für die Arbeitsbeschaffung der Arbeit ausgedrückt. Es besteht kein Zweifel, daß auch die Arbeitgeber die Bedingungen annehmen werden.

Sofia. Der Spionagefall in Bulgarien nimmt immer größere Formen an. Zahlreiche aktive Offiziere haben zuankten Zöblanens Spionage getrieben. Je weiter die Untersuchung fortgeschritten, desto mehr Personen sind in den Mord verwickelt. Neue Verhaftungen fanden statt. Es herrscht im Lande Erschütterung, da bulgarische Offiziere sich haben betreten lassen.

Eine Aluminiumpulverfabrik in die Luft geflogen.

Aber 100 000 Mark Schaden.

In der Aluminiumpulverfabrik Hammerde u. Co. in Schwarzenfeld bei Amberg ereignete sich eine Explosion, die von einem furchtbaren Knall begleitet war. Gleichzeitig warnte der 23 Meter hohe Turm des etwa 1000 Quadratmeter umfassenden Gebäudes. Eine riesige Schlagwelle schob aus dem Turm hervor und im nächsten Augenblick wurde das Zimmerwerk des Turmes über die Straße hinweggeschleudert. Das Gefügegebäude des Turmes samt mehreren wertvollen Maschinen flog in die Luft, die an der Fabrik vorbeiflieht. In dem eingestürzten Turm war die Pulververmahlung untergebracht, in der das Aluminium zu Pulver zerrieben wird. Glücklicherweise erlitten nur zwei Personen leichte Verletzungen. Der Aufbruch war so groß, daß in einem Umkreis von 500 Metern die Fenster zerbrachen, Fensterräder, Mümentaste usw. auf die Straße geschleudert wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht mit Sicherheit festgelegt. Das Werk dürfte einen Schaden von über 100 000 Mark erleiden.

Die Wägel waren hier nicht gemöhnt, auf Belucher zu achten, weil niemals ein Fremder zu kommen pflegte. — Sie hatten zudem jetzt mehr als sonst in den Kellern zu tun, aus denen das alte, schlecht gewordene Wintergemüse entfernt werden mußte. So war es geschehen, daß die Nahenden unbemerkt bis hierher gelangen konnten. —

Da fanden sie plötzlich im Rahmen der Tür und nickten Luise Kremm zu. — Nur eine Sekunde bruchte sich alles blickschnell mit ihr im Kreise herum. Dann ging sie vorwärts. — Karl Baffow war mit seinem Jungen auf dem Arm von Birkenbad zu ihr herübergekommen, um ihr zu danken!

Sie suchte nach einer äußeren Veränderung bei ihm und fand doch nichts, was sein Bild ihr verwirrt haben könnte. — Sie schmal geworden schien er zu sein. — Somit war er ihr wie in den Tagen der Kindheit.

Er kratte ihr die Hände hin, nachdem das Kind zu Boden geprügelt war und sich mit einem Substrat in den Falten ihres Kleides verdrückt hielt, als fürchte es, wieder von diesem Platz gerissen zu werden, ehe ihm der Sinn danach stand. — „Wie soll ich Ihnen Ihre Güte und Liebe jemals danken, Luise.“

Er gab ihr einfach den Namen, bei dem er sie zwei Jahrzehnte herin hatte. Nur das „Du“ hatte er sich. — „Ach habe mich ja selbst so viel Freude dadurch geschaffen,“ lehrte sie leise ab. — „Aber man fragte mich doch, daß es Ihnen zu viel zu werden schiene.“

Sie mußte lächeln. — „Zu viel? — Aber kann das gesagt haben? — Es war mit immer noch viel zu wenig.“

„Sie haben doch Ihre Belüftung eingestellt, Luise.“ — „Ja ... das habe ich freilich tun müssen. — Meine Zeit war knapp geworden.“

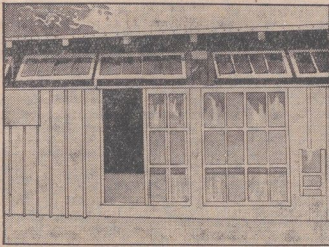
„Werden Sie nun also wieder nach meinem Jungen sehen?“ — „Ich will es versuchen, Karl.“ — Da hatte sie auch keinen Namen ausgesprochen. — Das brachte ihr eine zumeinwärtige Innere Freude. —

„Sie haben sich, das Kind in der Mitte, gegenüber. Er sprach in seiner stillen Art wie früher. — (Fortsetzung folgt.)“

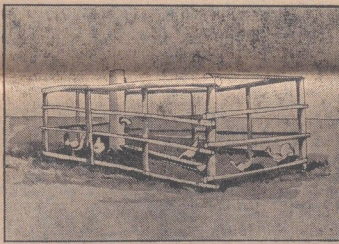
Haus- und Landwirtschaftliches.

Ländliche Hühnerzucht.

Die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Köln, die im allgemeinen einen so glänzenden Stand der Fortschritte unserer gesamten Landwirtschaft bewiesen hat, hat aufs neue gezeigt, daß wir in der häuslichen Geflügelzucht leider noch arg



rückständig und weit hinter dem Zustande zurück sind. Das gilt zwar nicht für alle Gegenden Deutschlands, aber für die meisten. Bei einer Vereinerung der neuen Siedlungsgebiete muß man leider gleichfalls feststellen, daß die Zieher sehr viel Sinn für gute Pferde- und Kuhställe und für oft ausgezeichnete gebaute Schweineebenen haben, aber die Geflügelzucht, besonders die Hühner, sträflich vernachlässigen. Und doch müssen sie mit dem Hühner rechnen und ein guter Hühnerstand bringt bauernd bares Geld für Eier und gelegentlich für Schlachtgeflügel ins Haus. Dabei machen die Anlagen für die Hühnerhaltung die allerwenigsten Kosten. Unsere erste Abbildung zeigt einen nach den allermodernsten Grundrissen erbauten Geflügelstall. Man kann ihn, mit der Fensterreihe nach Süden, Südosten oder Osten, an jede vorhandene Mauer oder Wand anbauen und spart dann eine Stallreihe. Der Rest wird aus Holz mit Gipsplatten- oder Zerkleimungsbauweise erbaut, die Vorderwand so hoch wie möglich, mit recht viel Fensteröffnung, die man nicht mit Glas, sondern mit Zellulose-Druckgaze ausfüllt. Dieser Fensterersatz ist preiswert in jedem einschlägigen Geschäft heute zu haben, ist unzerbrechlich und läßt die ultravioletten Strahlen durch. Im Sommer werden einige der Fenster ganz durch Rahmen mit Drahtgaze ersetzt, um den Tieren so viel frische Luft und Abkühlung wie möglich zu verschaffen.



Eine für größere Geflügelhöfe empfehlenswertere Einrichtung zeigt unsere zweite Abbildung. Es ist eine durch ein paar Stangen hergestellte Einfriedigung um den an eine Pumpe oder Wasserleitung angehängten Tränkebehälter. Dadurch wird verhindert, daß andere Tiere die Hühner an diesem Platz hören. Empfehlenswert ist es, die

Tränke durch zu heilen, so daß sie nicht zu ebener Erde steht und also nicht so leicht mit Dreck und mit den in ihr schon schon verbreiteten Krankheitserregern und Schmutzpartikeln verunreinigt wird. Einen Nidestopf kann man daneben zu ebener Erde einrichten, muß aber hier das Wasser sehr oft erneuern, damit es nicht säuerlich wird, wenn die durstigen Tiere verächtlich aus ihm trinken. Weist werden sie allerdings das frische klare Wasser der Tränke ganz von selbst vorziehen.

Der Hühnerhof im Sommer.

Sobald die Hühner von den Hennenflühen zu unterscheiden sind, sollen sie absondelt werden und, falls man sie nicht zur Zucht verwenden will, sind sie in engen Ausläufen durch ein einseitiges Gitter anzumauern. Hühner aus Spätkühen empfinden es sich, der besseren Konjunktur wegen, zu kaputtieren. Die alten Hennen lassen jetzt wieder in der Produktion nach. Einige Tiere werden brütig und man sperrt sie zur Vermeidung der lästigen Brutlust in die sehr empfehlenswerten Brutentwöhnungstafeln, die aus Latte hergestellt und an einem luftigen Ort aufgehängt werden. Man vermeide die allberühmte Unruhe, die Brutlust durch kalte Wasserhöfen und andere Tierquälereien vermeiden zu wollen. Brütende Hennen werden bei guter Behandlung, einseitigem Vegetarier und saftigem Grün bald wieder zur normalen Vegetarier zurückkommen.

Die Sonne wird härter und daher sind der Schattenschutz und ausreichende Wasserzufuhr für alle Tiere dringend nötig. Das Gras der Ausläufe muß kurz gehalten werden, denn langes Gras ist hartfellig, trocken und hat wenig Nährwerte. Es wird von den Hühnern ungern aufgenommen und verursacht Verstopfung des Strofes.

Im Sommer werden häufig Eingeweidewürmer dem Geflügel gefährlich. Zwei Frosen-Zerkleimung dem Futter beigemengt, hilft in den meisten Fällen. Die Hühner müssen sämtliche Ställe, Bruträume und Wässhäfen, die zur Geflügelzucht gehören, gründlich gereinigt und desinfiziert werden. Es empfiehlt sich u. a., die Ställe, eventuell das ganze Schlafstall, mit einer Mischung von Petroleum und Karbolium zu streichen. Man rechnet in dieser Jahreszeit mit einer Eierproduktion von fünfzig Stück pro Huhn im Monat. Hühner, die nicht so viel Eier im Monatsdurchschnitt legen, bringen keinen Gewinn und sind auszumergen.

Zwei- oder dreimal mähen?

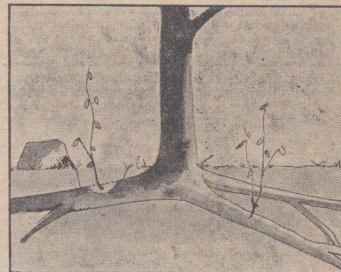
Eingehende Versuche haben darüber Klarheit gebracht, daß die dreimalige Mäh des Stroh bei normaler Verbrennung etwas mehr an verdaulichen Rohproteinen liefert, während die Gehalt an Cellulose geringer ist. Bei Heuterzeugung verbleibt sich das Verhältnis zum wässrigen Zerkleimung des Rohproteins, sondern auch ein Gewinn an Stärkeertrag vorliegt. Die Verluste sind eben bei dem rohgerenderten Material der Zweimalmäh viel größer als bei dem getarnten Material der Dreimalmäh.

Bei Wiesengras hat man festgestellt, daß durch zweimaliges Mähen mehr Walle erzielt wird, während das dreimalige einen geringen Überschuß an verdaulichen Rohproteinen liefert. Bei normaler Verbrennung, die also nicht Nieselmesser oder sehr hohe Niederschläge aufweisen, ist der verhältnismäßig geringe Mehretrag bei dreimaligem Mähen nicht in der Lage, den erhöhten Arbeitsaufwand auszugleichen, ganz abgesehen von den Verlusten an Stärkeertrag. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei Mähe, wenn eine möglichst vollständige oder verlustfreie Konzentration des verdaulichen Rohproteins erreicht wird. Das dreimalige Mähen des Stroh kommt dabei hauptsächlich für Wirtschaften mit sehr fleischfähigem Boden in Frage, wo besonderer Wert auf die Gewinnung eines recht proteintreichen Raub- und Saftfutters gelegt werden muß. Für große Teile des deutschen Nordens und Ostens kommt bei Gras selbstverständlich sowie nur zweimalige Mäh in Frage, da die Wiesen zu spät austreten, um eine dreimalige Mäh zu ermöglichen.

Wurzelwürger.

Unter dem Namen Wurzelwürger versteht man vielfach die Gelltriebe, die sich an den Wurzeln von Bäumen bilden und die meist mit den sogenannten Wasserhosen verwandt sind. Wo diese Gelltriebe auftreten, ist etwas nicht in Ordnung. Regelmäßig treten sie auf, wenn die Bäume zu tief gepflanzt wurden, d. h., wenn man bei dem Einpflanzen am neuen Standort vergesse hat, daß die Erde sich später setzt und senkt. Es kann aber auch der genau gegenteilige Fehler vorliegen, daß nämlich der Baum zu hoch steht und daß seine von der Erdoberfläche entblößten Wurzeln im Boden nicht mehr genug Wasser und Nahrung finden.

Auf alle Fälle ist zu bedenken, daß diese wilden Triebe Notsignale sind, welche der unrichtig gepflanzte Baum aussendet. Er rüht, daß die Lebenskraft seines Hauptstammes bedroht ist, und versucht mit dem ihm innewohnenden Fortpflanzungswillen Blätter zu treiben, welche vielfach günstiger Lebensbedingungen finden. Selbstverständlich müssen diese Triebe entfernt werden. Denn zur Vermehrung eines Baumes (von manchen wilden Waldbäumen und den Akazien abgesehen) eignen sie



sich schon aus dem Grunde nicht, weil sie ja das Unterholz, nicht die viel höher angelegte Veredlung vermehren. Außerdem entziehen sie dem ohnehin geschwächten Stamme noch mehr Saft und Kraft. Man schneidet sie also aus, und zwar zu jeder Jahreszeit, wo sie erscheinen, so früh wie möglich. Das Ausschneiden geschieht mit einem scharfen Messer in glattem Schnitt und die Schnittfläche wird sofort mit Baumwachs gestrichen, um das Eindringen von Pilzsporen zu verhindern. Aber mit dem Entfernen der 'Notsignale' ist nicht genug getan, sondern man muß nach dem Baum in eine Gesundheitskur nehmen, seine Pflanzungsbedingungen verändern, bei jüngeren Bäumen Umpflanzen, bei älteren durch vorzeitiges Erhöhen oder Verleihen des Stamms und durch entsprechende Bewässerung und entsprechende Düngung. Wo diese Schosse in großer Zahl an den Wäldern eines Gartens auftreten, läßt man sich am besten eine Bodenanalyse durch die Beratungsstelle der zuständigen Landwirtschaftskammer machen und läßt sich genau mitteln, welche Nährstoffe dem Boden mangeln und durch welche Düngung sie zu ergänzen sind.

RAT UND AUFKUNFT.

Dr. K. M. in B. Luzerne kann auch auf Sandböden geogen werden, falls der Grundwasserstand tief genug ist, daß die dagegen sehr empfindliche Luzerne mit ihren langen Wurzeln nicht in flauende Risse reicht. Der Boden muß aber vorher künstlich durch Räumern für die Luzerne hergestellt werden, und zwar hat man die besten Erfolge erzielt, wenn man den Acker drei bis vier Jahre lang mit Vorfrucht bestellt, regelmäßig mergelt und den Mergel regelmäßig tief umspült. Allerdings hält die Luzerne auf diesen künstlich zuweilen Boden nicht so lange aus, wie auf natürlichem kalten Boden. Eintretende Pflanzstellen bereichert man dann durch Einfaat von Knaulgras.

Der Arzt des Lebens

Roman von Käthe Lubowski
Copyright by „Bücherverlag“, Zwickau i. S.

„Sie glauben nicht, wie eigenartig uns draußen ein Todesfall von daheim berührt“, gestand er ihr ein. „Ich habe das Kind ... das Luischen ... sehr, sehr lieb gehabt, und doch ... ja, wie soll ich es Ihnen nur erklären, ich habe auch geweint ... aber nicht lange. — Schon am nächsten Tage war es mir, als habe ich es vergessen ... oder doch — als läge das Unglück jahrelang ab. — Und sie trug doch den Namen meiner lieben Frau und sah ihr schon jetzt so sehr ähnlich.“
„Den Namen der Toten also ... und sie hatte einen Herzschlag lang eine tödliche, goldene Hoffnung gegen können ...“
„Ich habe meine Frau sehr, sehr lieb gehabt.“
„Warum lagte er ihr das? —“
„Mithrauen prang ihr scharf ins Herz. — „Wollte er sie fernhalten von sich — war sie wirklich schon so weit gekümmert, daß er das nötig hatte. Aber sie sah bald ein, daß sie irrte! — „Nichts lag ihm fern, als ihr wehnen zu wollen. — Er kam nur bei ihr gar nicht auf den Gedanken, daß sie sich an ihn klammerte.“
Eine Gekrümmte war sehr, sehr lieb gehabt.“
„Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich diesen Urlaub nicht genommen hätte. Ein paarmal hörte ich das gleiche schon von Kameraden behaupten. —“
„Ich fühle jetzt doch, wie sehr ich an dem Kinde — meinem einzigen jetzt — hänge, und wie schwer es mir wird, es wieder allein zu lassen, liebe Luise, es ist sehr unbedenklich, ich weiß es wohl ... aber wollen Sie mir nicht den Gefallen tun und es weiter mit Ihrer Liebe umgören.“
„Ihr Mund war wie ausgetrocknet.“
„Ich kann wirklich nichts versprechen“, sagte sie tonlos.
Er gab sich keine Mühe, seine Enttäuschung vor ihr zu verbergen.
„Ich bildete mir ein, Sie hätten mein Kerlchen lieb genommen.“
„Auch dazu kommt es.“
„Auch dazu kommt es, wie Sie wissen, Luise.“ fuhr er fort. — „Hab's bis zum Krieg auch niemals bitter empfunden. — Ich hatte ja mein Weib und meine Kinder und nach-

her das Grab in der Nähe. —“
„Wissen Sie, damit ist es etwas Eigenes. Hat man einen lieben Kameraden draußen friedlich in allem Unfrieden gebettet, findet eins sogar noch ein paar Blumen im Sommer, um sie ihm in die Hand zu geben ... dann ist man betrauert frohlich. — Der hat's gut, denn man hat sich — Bester wie — Was ist's nicht, denn dazu ist die Kameradschaft viel zu stark gemacht — aber Freuen ... ja, das stinkt so fonderbar aus meinem Munde, weil ich doch noch mein Kind habe ... jamohl ... das tut man sich, daß man vielleicht auch bald so weit ist.“
„Sie schauerte zusammen.“
„Ja, es muß schon sein, zu sterben ...“ Ein rascher Blick flog zu ihr hinüber.
„Empfinden Sie das auch schon, Luise?“
„Längst“, sagte sie still. „Biel, viel früher als Sie ... Ich habe ja auch keinen auf der Welt.“
„Ihren Bruder, Luise!“ — „Ich wollte nicht daran rühren, weil ich schon alles hörte. Die Ungewissheit ist sehr hart. — Aber, glauben Sie mir, wäre er tot, hätten Sie längst die Gewissheit erhalten. Ich will Sie nicht etwa mit müßigem Trost quälen ... nichts ist mir ferner und fremder, als dies. — Doch was ich in dieser Beziehung erlebt habe, ist so unglücklich, daß es die märchenhaftesten Erzählungen in den Schatten stellen kann. — Nach sechs Monaten sind plötzlich Kameraden wieder aufgetaucht, die man längst — längst daheim beweint hatte. — Darum geben Sie die Hoffnung nicht auf und schreiben Sie mir eine Zeile, wenn meine Botschaft in Erfüllung gegangen ist. —“
„Hörhaupt, Luise, wäre es sehr unbedenklich, wenn ich Sie hätte, mit zuweilen Nachrich- tlich zusammen zu lassen? —“
„Auch über mein Kind. Nein, vor allem darüber. — Denken Sie doch, wir sind ja Jugendentge- genen gewesen. — Sie freilich haben sich immer streng von mir zurückgehalten — namentlich, als Sie mit dem Wachen fertig waren. — Ich aber, du lieber Gott, habe zuweilen in einer Stille gedacht, daß es ein gut und erfreulich Ding um eine Schwester, wie Sie sind, sein müßte. —“
„Ich habe es Ihnen auch ein paarmal sagen wollen. Aber, Sie wissen ja, meine Junge war schon immer ein bißchen langsam. — Da ist es denn geblieben. —“
„Jetzt aber, wo Sie meinem Kinde zur Rettung gefunden sind, bin ich nicht eines näher gerückt.“
„Was tut es denn auch, daß ich nicht eines Blutes mit Ihnen

bin. — Kann ich trotzdem nicht die Gefühle eines dankbaren Bruders haben?“
„Er war ganz abgestumpft!“ — „Das machte sie stark ...“
„Ich danke Ihnen, Karl“, sagte sie endlich still.
„Das Kind lag artig auf ihrem Schoß und spielte mit dem starken schwarzen Schnur, an der die ihr befestigt war. — Nur ausweilen hob es lauchend den Kopf und lag aufmerksam vom Vater zu der hinterer, in deren Schutz es sich so behaglich fühlte.“
„Und wieder sprach Karl Waffon ...“
„Ich habe nur eine Woche Urlaub erbeten. — Was soll ich länger hier? — Ich muß ja doch wieder hinaus, und je fester und dichter wir stehen, desto rascher findet es sein Ende.“
„Ja ... was sollte er hier?“
„Das Kind ... sein Kind ... Ein wachsendes Pflänzlein, das viel Geduld und noch mehr Verständnis forderte. — Nerven wie Stahl gehörten dazu, um die weiche Seele recht zu formen, und vor allen Dingen eine behagliche Spanne von Wochen ... Monaten. — Die Kräfte ließ nicht Er- halte also ganz recht. — Was sollte er länger hier ...“
„Gräber konnten nicht geben! — Die mächen nur froh, wenn man auch das seine in Arbeit sieht. — Sonst wohl wehmütig und oft genug neidisch. — Sie begriff ihn voll. — Und doch stand ihre Liebe zu ihm nicht. — Sie war wie immer.“
„Du bist mein Schicksal! —“
„Dafür kann ich nichts!“
„Bewies ich ab, daß er diese Liebe nicht umbeiste.“
„Er hat noch einmal zu ihr herüber kommen dürfen? Wohl kaum! — Es gab doch allerbald zu ordnen und Bestimmungen für die neue Ackerbestellung zu treffen ... und überhaupt ... mußte man denn, ob man wiederkommen durfte — zuletzt.“
„Sie hatte das Gefühl, als läge ihm etwas Schmerzes Unausgesprochenes auf dem Herzen und verzwe, ob es sich ihr entziehen müge. — Es blieb aber verborgen. — Er gab sie nur mit inniger Dankbarkeit an. Und nahm ihre beiden Hände und zog sie an die Lippen und sagte wieder: — „Liebe, gute Luise, wie schön ist es, daß ich Sie habe — meinem Jungen Weib.““
(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgelegt.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und die Verteilung, die Zeitungsboten und die Geschäftsfelle Postagentur, 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnorte 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einseit. Umrahmung. Schmutzblätter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsalle.

Nr. 110.

Sonnabend, den 13. September 1930.

33. Jahrg.

Wahltag — Zähltag.

Laut genug wird seit Wochen „getrommelt“! Aus den Spalten der Zeitungen, an den Anschlagtafeln oder den Wänden der Häuser, an erlaubten und unerlaubten Stellen — überall wird dem deutschen Staatsbürger oder dem wahlberechtigten Staatsbürgerin das Wort zugerufen: „Wähle! Wähle! Wähle!“ Man kennt das ja schon zur Genüge, denn wenn der Deutsche an allem möglichen Mangel leidet, — an allzu seltenen Wahlen leidet er nicht! Und da hört man jetzt im Kreis der Bekannten und Freunde, am Stammtisch oder bei sonstigen Gelegenheiten, von ernsthaften Männern Worte getauscht werden, immer häufiger das Wort: „Ich gebe überhaupt nicht wählen!“

„Gründe“ für diese feilsame Art politischer Entfaultheit glaubt man ja zahlreiche zu haben und jener, der sich wegen der Verhängung seiner politischen Mitsprache noch für ungenügend fühlte, streut mit diesen „Gründen“ freigelegte Samen.

Dabei mag nun einer dieser „Gründe“ einen Augenblick ins Auge gefasst werden, weil er einerseits diesmal sojournell „originell“ ist und zweitens von Wirksamkeit auf die Wahlteilnahme — aber im verneinenden Sinne! — sein könnte. Außerdem, weil man ihn etwas ernsthafter nehmen könnte als die sonstigen „Gründe“ dieser Art, durch welche die — Wahlscheitler oder die staatspolitische Arrhythmik, ja die Verschwendung des Nichtwählers wirklich nicht mehr verdeckt werden können.

Niemals wie gerade vor der diesmaligen Reichstagswahl sind die seit zehn Jahren ziemlich festen — vielleicht allzu fest gewordenen — Grenzen fast aller nichtsozialdemokratischen Parteien zerbrochen worden: Neubildung, neue Abgrenzungen und Ziele für ihre politischen Wahlen. Das erschwert dem Wähler, der ja unter dem noch bestehenden Wahlrecht bei der Stimmabgabe an die Parteienlisten gebunden ist, mehr als je die Stellungnahme am 14. September, macht besonders dem nachdenkenden, dem politisch wirklich interessierten Wähler die Wahl zur Qual. Und gerade diesen wieder mag trotz vielleicht vorhandener Unzufriedenheit mit seiner alten Partei nicht bloß das Misstrauen gegen eine neue von der Wahlurne gebildete, sondern auch der Rest einer inneren Gewandtheit, einer Art „Exerz“ gegenüber jener Partei, der er bisher folgte. Dann wählt er lieber — gar nicht. Das mag menschlich, namentlich aus deutschen politischen Anschauungen über Parteienwesen heraus, zu verstehen sein.

— nur staatspolitisch ist es nicht zu entschuldigen. In Frankreich und in England wird eben der Mann gewählt, nicht die Partei, und niemand hat es dort z. B. dem jetzigen französischen Außenminister verüßelt, daß er sich während seiner politischen Laufbahn von der radikalsten Linken bis zur sehr gemäßigten Mitte durch „gemaußert“ hat. Aber in Deutschland wählt man, muß wählen: die Partei.

Deren gibt es ja genau in Deutschland und zwei Dutzend findet der Wähler auf dem Stimmzettel, der ihm am 14. September in die Hand gedrückt wird. Aber offenbar sind es immer noch nicht genug! Ansehnlich dieser Zersplitterung, die sich ja auch im praktischen politischen Leben auswirken muß und daher immer zu Kompromissen führte und führen wird und muß, ist auch der besonders beliebte „Grund“ für Wahlenthaltung, nämlich der Vorwurf des „Verlagens“ einer Partei, nichts als Kurzschichtigkeit. An und für sich sollte ja der Wahltag ein „Zähltag“ sein, an dem der Wähler seine Zustimmung oder seine Ablehnung gegenüber der in der letzten Wahlperiode getriebenen Politik und den Trägern dieser Politik, also den dafür verantwortlichen Parteien, zum Ausdruck bringen soll. Das ist wegen der bekannten Ereignisse und Entwicklungen der letzten Monate aber heute kaum möglich. Doch es kommt noch etwas anderes hinzu, was eigentlich den Wähler und die Wählerin geradezu zur Wahlurne heranzwingen müßte. Parteiprogramme sind eine wunderbare Sache. Nur müssen sie sich notwendigerweise in ziemlich allgemeinen Ausdrücken zu bewegen. „Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen!“ Zur Politik des Tages, besser gesagt: der unmittelbaren Zukunft sind nun aber in einer ganzen Reihe genau festgelegte Absichten — „Programme“ — aufgestellt worden: beinahe gütlich das ebenso für die Parteien wie für die Wähler. Die Entscheidung der Wahl ist doch vor allem eine Entscheidung über die Zukunft, sondern über die gegenwärtige Festlegung der Selbstbestimmung der Nation. Man je das was er Mängel da sind

und die man im Augenblick nicht wegwünschen kann. Gerade dieses selbstverantwortlichen Volkes ist es einfaß und wichtig, daß Millionen Deutscher dieses Rechtes, in dem eine Pflicht liegt, sich leichtfertig und kurzfristig entäußern. Wer diese Pflicht verjähmt, hat später zu allererst auch das Recht, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und über den Lauf der Dinge nach der Wahl zu schelten! Im alten Athen konnte der Bürger, der im Streit der Parteien nicht Stellung nahm, durch Volksabstimmung in die Verbannung geschickt werden. So hart verfuhr man damals in dieser Hinsicht mit den Leuten, den Gleichgültigen. Uns Deutschen bleibt nur möglich, zu mahnen, da eine Wohlpflicht formell noch nicht eingeführt ist: Es geht um die Sache, deutscher Staatsbürger, deutsche Staatsbürgerin, geht um deine Sache um mehr vielleicht denn je! Und nichts kann dir den Vorwurf, nicht bloß dein höchstes Recht, sondern auch deine oberste Pflicht als Staatsbürger vernachlässigt zu haben, vor allen deinen pflichtbewußten Mitbürgern erheben, wenn du am 14. September nicht zur Urne gehst willst! An diesem Tage ist die Entscheidung über dein Schicksal in deine eigene Hand gelegt!

Ein letzter Mahnruf!

Am 14. September soll ein neuer Reichstag gewählt werden. Die Wahl fällt in einer in diesem Ausmaß bisher nicht erlebten Arbeitslosigkeit.

Ursache dieser Krise ist im Zusammenhang mit den Kriegsdienstverpflichtungen und den weltwirtschaftlichen Erschütterungen eine durch viele Jahre fortgesetzte Ueberforderung der öffentlichen Ausgaben und Ueberlastung der wirtschaftlichen Kräfte.

Um diese Krise zu überwinden, muß endlich eine illusionsfreie Politik der staatlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten durchgeführt werden, die der freien Betätigung und der Kraftentfaltung der einzelnen Persönlichkeit möglichst Spielraum gewährend, die Gehege der Volkswirtschaft beachtet, um auf volkswirtschaftlicher Grundlage die Voraussetzungen für eine Politik sozialer Gerechtigkeit und Wohlfahrt zu schaffen.



Alle Handwerker, Hausbesitzer, freie, selbständige, Landwirte, Angestellte u. Arbeiter

welche Scholle lieb haben und behalten wollen und Ordnung im deutschen Vaterlande eintreten, wählen am Sonntag, den 14. Sept. die

Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Liste 7